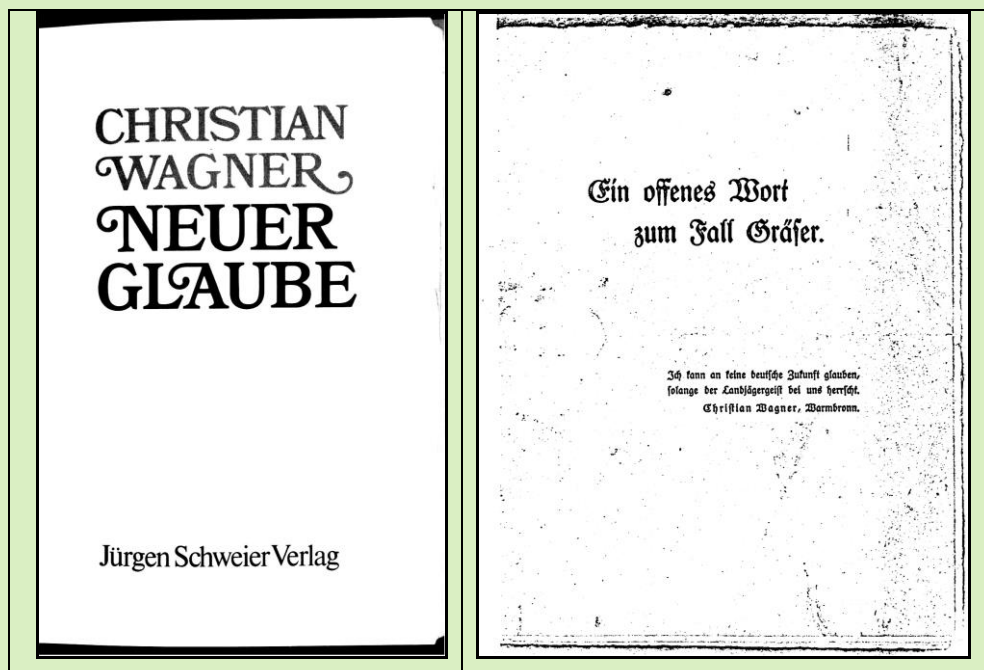
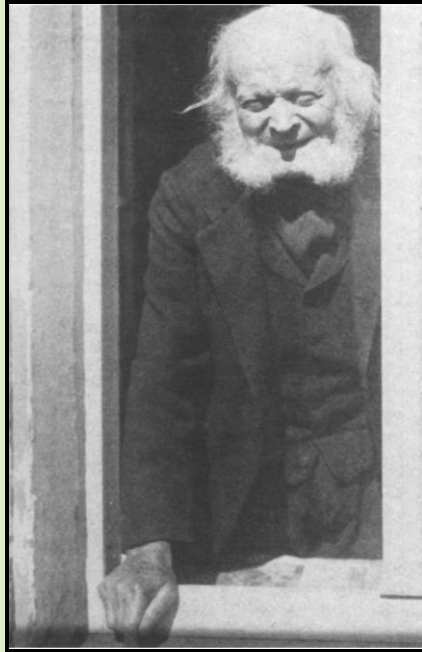


Geistduftende Orchis

*Gesang zu dreien
in der Nacht des
Weltkriegs*



Geistduftende Orchis

Gesang zu dreien in der Nacht

*Eine Collage aus Texten von Alfred Daniel,
Christian Wagner und Gusto Gräser*

Am 7. August 1915 wandert Gräser mit seinem Freund Alfred Daniel aus dem Stuttgarter Becken hinauf durch den Wald auf die Hochebene von Warmbronn. Zwei Jahre lang hat er im Stuttgarter Forst, bei der Schillereiche, seine Sonntagsreden gehalten, nicht gerade zur Freude des Bürgers und der Behörden. "Diese verprügelte Gesellschaft kultiviert nicht den Menschen, sondern den Kram. An die Stelle von Krambehagen trete Kraftbehagen. Kein Tier trägt sich dem andern zum Fraße an. Es ist ein widerlicher Eindruck, wenn man einen Hund seinen Maulkorb apportieren sieht. Aber das Menschentier tut das Tag für Tag." So zitieren ihn Stuttgarter Zeitungen.

Nun sollte, nachdem alle juristischen Schikanen nichts gegen ihn ausgerichtet hatten, ihm durch eine Radikalkur endgültig das Maul gestopft, der Maulkorb aufgezwängt werden - durch Ausweisung aus Deutschland. Was Gräser sich nicht ohne weiteres gefallen läßt. Er verfaßt und verteilt ein Flugblatt: "Freunde! Was sagen wir dazu?", in dem er sein Tun verteidigt und die vorwändigen Argumente seiner Ankläger der Lächerlichkeit preisgibt. Der Gegenschlag bleibt nicht aus. Just am Tag vor Christian Wagners achtzigstem Geburtstag, am 4. August, wurde ihm von der Stadtdirektion der Landeshauptstadt folgendes eröffnet: "Wenn Gräser fortfahren sollte, die von der Behörde ihm gegenüber getroffenen Maßnahmen öffentlich zu kritisieren oder sonstwie Umtriebe gegen seine Ausweisung, wozu auch das Sammeln von Unterschriften gehört, zu veranstalten oder zu fördern, so würde seine Ausweisung unverzüglich mittels Transports nach Friedrichshafen-Bregenz vollzogen werden." Abschiebung also, nach Österreich, wo ihn als Kriegsdienstverweigerer die Staatsmacht einkerkern, vielleicht hinrichten wird.

Wagner steht kurz vor seinem achtzigsten Geburtstag, Gräser steht kurz vor seiner Ausweisung. Der Krieg tobt in Frankreich, in Rußland und auf dem Balkan. Schweigen und sich wohlverhalten, damit man mit Frau und sieben Kindern im Lande bleiben kann, in Freiheit bleiben kann? Oder Umtriebe veranstalten, kritisieren, Unterschriften sammeln, Flugblätter verteilen, sich wehren?

An seinem hohen Ehrentag können wir Wagner nicht stören; wenn er sich etwas erholt hat, am Samstag dann. "Es gibt von Ihnen ein Gedicht", schreibt ihm Hermann Hesse in diesen Tagen, "BLÜHENDER KIRSCHBAUM". Die Kirschblüte ist lang vorbei, es ist Erntezeit.

Gräser, groß gewachsen, duckt sich, ausnahmsweise. Die Decke ist niedrig in Wagners Bauernstübchen. Sie haben das Flugblatt mitgebracht und Daniels Entwurf einer Verteidigungsschrift. Nach stundenlangem Reden und Schweigen am blanken Tisch, es dunkelt schon, gehen die dreie hinaus aufs Feld. Wagner will die Freunde begleiten, wenigstens bis zum Wald. Es begleiten ihn seine Gänse. Am Himmel leuchtet das W der Cassiopeia, die Dreie gehen hinaus aufs Feld, stimmen an den Gesang, den Gesang zu dreien in der Nacht des Weltkriegs.

Daniel, Freund und Anwalt Gräsers, das am Tisch begonnene Gespräch fortsetzend (Originalzitate):

Als Gräser den Ausweisungsbefehl auf 1. Oktober des Jahres in der Hand hatte, konnte er sich selbstverständlich nicht stillschweigend darein ergeben. Er sprach deshalb am 1. August in seiner Waldandacht am Fischbachdenkmal mit ernster Schärfe gegen den Ausweisungsbefehl. Geschimpft und gehetzt hat er dabei nicht, aber siehe da: Die Behörde verbietet bei Gefahr sofortiger Verhaftung jede öffentliche Kritik ihrer Maßnahmen und jeden Umtrieb zu ihrer Aufhebung.

Wagner:

Hier sind mehr Landjäger als rothe Hunde, und alle Unglücksvögel sind obenauf. All ander Haus tagt ein kirchlicher Verein, und ein armer Handwerksbursche, der ein Stück Brod oder ein paar Pfennige gebettelt hat, wird unnachtsichtig ins Loch gesteckt. Ungastliches Volk! Sie leben und sterben an der Hand ihrer Paragraphen.

Sich selbst zitierend:

Bleibe ferne weg von allen denen,
die der Satzung und dem Rechte frönen
und erfüllt von deren taubem Grimme
nimmer achten der Erbarmung Stimme.

Daniel, in seinem Plädoyer für den Freund fortfahrend, als stünde er im Gerichtssaal:

Gräser ist Dichter. Ist er nun aber ein Dichter, so kann man verlangen, daß seine Eigenart als der Quell seines Schaffens - wenn nicht geschätzt und gefördert - so doch wenigstens nicht bedrängt wird. Statt dessen hat die Behörde Gräser - ich weiß nicht, wie viele Male - gestraft, weil er seine Schriften ohne behördliche Erlaubnis verteilte. Die behördliche Erlaubnis aber, um die Gräser nachgesucht hat, wurde ihm verweigert, von der Stadtdirektion Stuttgart zuletzt mit der Begründung: Es liege kein Bedürfnis für seine Schriften vor.

Wagner:

Ich gelte hier in meiner Heimath, um Leonberg herum, am allerwenigsten. Da ist das Bürokratentum Meister, und der Respekt vor einem Schreibersknechtlein reicht bis in die Wolken. Was der Anerkennung meines - wenn ich so sagen darf: poetischen Talentes so sehr im Wege steht, ist, daß ich eben ein kleiner Landwirt, ein Bäuerlein aus dem kleinen, armen Dörflein Warmbronn, bin, was jegliches Gelehrtentum in Unwillen aufbäumen macht.

Der Herr Amtsrichter Gebhardi in Leonberg zum Beispiel, ein noch junger Mensch, war vor allem besorgt, mir, dem anmaßenden Bauerndichter gegenüber, an seiner Autorität nichts einzubüßen. Auf die höfliche Anrede des Siebzigjährigen: Herr Amtsrichter Gebhardi, fiel er mir sofort in die Rede: "Herr Doktor Gebhardi, sprechen Sie's nach! Hand aus der Tasche! Wissen Sie nicht, vor wem Sie stehen? - Drei Schritte Abstand von meiner Person! Zählen Sie ab: Eins, zwei, drei! - der letzte Schritt war zu klein! Machen Sie's noch einmal. Diesmal zu kurz. Hand an die Hosennaht! - Ich will Sie lehren, Zeugnis abzulegen!"

Daniel, auf den anhängigen Ausweisungsprozeß zurückkommend:

Wie weltenweit die Behörden von einem Verständnis Gräsers entfernt sind, enthüllt mit greller Deutlichkeit das fast naive Wort in den Akten gegen ihn: Er gehe keinem geordneten Erwerb nach. Allerdings! welch Vergehen, daß ein deutscher Dichter im Zeitalter des Amerikanismus nicht einem geordneten Erwerb nachgeht - womöglich mit Reklame, Schreibmaschine und doppelter Buchführung! Dieselbe Behörde übrigens, die Gräser einen Strick daraus dreht, daß er nicht einem Erwerb nachgeht, hat diesen Mann viele Male bestraft, weil er "gewerbsmäßig" seine Schriften vertreibt. Wie reimt sich das?

Wagner:

Was mir am Herzen frißt, ist, daß ich die Meinigen verfolgt sehen muß, daß ich dem festgefügtten Organismus dieser Kanzleimenschen gegenüber machtlos bin, daß ein Landjäger oder Büttel mehr Recht hat als ich, ein Jagdbummler mehr Geltung als ein Dichter.

Wie gerne sie mir zu Leibe gingen, wenn sie nur halbwegs einen Rechtsgrund fänden! Warum, kann kein Vernünftiger sich vorstellen. - Etwa darum, weil ich ein Tierasyl halte, da und dort zum Schlachten bestimmte Tiere vom Tode loskaufe, meiner bescheidenen Mittel ungeachtet, meinen sämtlichen Tieren das Gnadenbrot gebe? Den Winter hindurch die Vögel füttere? Oder etwa deshalb, weil ich das vorher so verachtete Nest zu Ehren gebracht habe? Daß über Deutschlands und Österreichs, ja Europas Grenzen hinaus Warmbronn genannt wird? - Doch ich kann allmählich den Grund mir denken: Es ist der Neid, die Mißvergunst über meine Erfolge. An mich selbst wollen sie, mir wollen sie zu Leibe, aber wie an mich kommen?

Daniel, unbeirrt fortfahrend:

Nicht nur jede Kritik soll Gräser versagt sein, sondern jede Äußerung überhaupt. Daraus muß geschlossen werden, daß man in letzter Linie den Menschen Gräser und seine ihm heilige Überzeugung nicht leiden konnte, und daß - so wenig man es wahrhaben will - eben doch sie den Anstoß gab.

Wagner:

Was thut der Künstler, der Idealist, der Dichter überhaupt noch hier? Der Kanonier ist einzig der Herr der Lage. Und das schöne Menschentum, wo ist's? Unter Granaten begraben. Es hat keine Stätte mehr auf dieser blutgetränkten Erde.

Mehrfach, schon seit Beginn des Kriegs, bin ich von Redaktionen und auch Privaten um Kriegslieder angegangen worden. Aber abgesehen von der Unmöglichkeit, Nichtgesehenes, Nichterlebtes schildern zu können, hätte sich mein Gewissen gesträubt, solche Bilder des Bluts, der Qual, des Jammers poetisch zu verklären. - Nein, und hundertmal Nein! Das thut der richtige Dichter nicht! - Nicht um hohe Würden und alle Schätze der Welt! Das Heldenthum des Nitroglyzerins erkennen wir nicht an!

Gräser, die Faust zum Himmel reckend:

Schmiert sie weiter, schmiert sie
 nur mit Menschenblut,
 denn dann funktioniert sie und dann produziert sie
 grosse "Heldenwut"!
 Dachtet ihr, ihr kriegtet? - Ach, die Narretei!
 Mit Euch rast und rappelt, mit Euch zerrt und zappelt -
 die Maschinerie!

Wagner:

Bestialischer - nein, dies Wort ist noch viel zu gut - hat sich die Menschheit noch nie gezeigt - auf ein Gottesgericht - gleichviel: Komet, Erdbeben, könnte man einzig noch einige Hoffnung haben.

O lasst sie nur, die Erdenkechte, trachten
 nach Gold, nach Reichtum, nach den Erdenprachten,
 lasst sie zusammenhäufen, lasst sie scharren,
 belächelt sie als Thoren und als Narren.
 Gönnst ihnen allen ihr verzweifelt Rennen,
 gönnst ihnen ihre Speicher, ihre Tennen,
 gönnst ihnen ihre Schlösser, ihre Tempel,
 sie tragen sämtlich der Vernichtung Stempel.

Mit Bitterkeit:

Lass hinter dir die Heimath die dich quält
 und nicht den Geist begreift, der dich beseelt!
 Laß hinter dir das Alles, rufet stets
 der Geist in mir, und in die Welt mich wehts.

Gräser hebt Einhalt gebietend die Hand, als bremse er ein durchgehendes Pferd:

Halt - halt - hohaaalt!
 Wie können ohne Dich wir leben, Du einziger Trost in all der Elendpein?
 Kern, Stern im Volke, bleib, entschlossen bleib,
 lass in Verlassensein uns nit verdorn,
 lohblitzelach, den Zorn der Wolke dein giess über uns,
 zerwetter, hah, zerkrach das Weltgift Fein ...
 Bleib, Froher, bleib, dass unsre Kummerwelt nit ganz verkommt,
 nit ganz verfaulefällt zu noblem Aas, den Herrschgiergeiern
 als willkommner Fraaß.

Uns helfen, retten kann nur Liebezorn!
 Er, er allein nur kann die Totschleichplagen lebendig schlagen,
 Frohlühereien schlagen aus dem Dorn!

Voll Ehrfurcht schau ich auf Dein Tun, Christian, voll Mut und Witze -
 Du, du hasts mit dem Blitze, dem Wildweltgeist zu tun! (*Leicht veränderter Vers*)

Wagner, tief gerührt, sich einmal nach seinen Maßen erkannt und gewürdigt zu sehen, bescheiden und selbstbewußt zugleich:

Ich habe gethan was ich nicht lassen konnte und das neue Evangelium verkündet: Das Evangelium von der möglichsten Schonung alles Lebendigen.

Gräser, beipflichtend:

... Ehrfurcht zum Selbst in dem geringsten Ding,
im letzten, lüttsten Pink und Litteling,
im Spinnelein schont er's, dass ihm sein Schön geling,
sein Sieghaftsein.
Und wie ein Baum aus Zahrtgeflaum
die Knosp entspinnt in ihrem Keuschgewohne,
aus dem sie blüht, schön wie ein Stern
aus himmlischem Geschone ...

Wagner:

So habe ich gethan ... und den Krieg angesagt jeder herzlosen Ichlehre ...

Gräser:

Ich - ist die Glocke nicht,
geschweig ihr Meister, der sie durchschalltet, wunderlistger Leister,
nichtmal der Glöckner, dessen Zug sie thönt
und "Feier" bimmelt oder "Feuer" dröhnt,
zuhöchst ist Ich darein das Klöpperlein -
und - das - muss - fallen -
gelassen bammeln, soll die Glock erschallen.

Wagner:

Ja, siehe: Auch die Thierwelt wartet auf ihren Heiland, ja selbst die Pflanzenwelt und die ganze Natur...

Gräser:

Innewerden will der ganze
wunderbunte Erdenstern,
Menschenkind,
in Deinem Kern.

Wagner:

Ja, siehe: Sehnsuchtsvoll und zitternd harren sie schon seit Jahrtausenden auf ihren Erlöser. Auf ihren Heiland, der ihre natürlichen Rechte voll anerkennt und zu voller allgemeiner Anerkennung zu bringen vermag. Aber wann wird er kommen? - Und welcher Wegbereiter wird sein sein Johannes?

Gräser, wie betend:

Tierlein, ihr, und ihr, o Pflanzen, wohnend in dem Wonneganzten,
bitt ich bitt,
helft auch uns, den Zweifelswunden, heilen in der rundgesunden,
der urmütterlichen Mitt.

Wagner:

Wohl zieht schon lange ein leises Ahnen durch das nimmer rastende madengleiche Menschen-geschlecht, ein unbefriedigtes Sehnen und ein edles Neiden beim Anschauen der auf sich schwingenden Sänger, der schwebenden Wandervögel und der eilenden Segler ...

Gräser, begeistert einstimmend:

... Hah, Volk der Lüfte - Vögel, Vögel ihr -
seid mir gegrüßt, wildseeliges Getier!
Ihr wecket mir Allwelterinnerung, urtraut bekannt-
verwandten Lebeschwing --- brauch Wunder euch - hoh, nimmer zu beneiden,
kann mich getrost an meinem Vöglein weiden - hah, schon ein Vogel ...

Wagner:

Es wird kommen die Zeit des Aufschwungs, eines Aufschwungs mit schneeweißen Taubenschwingen und farbenschuppigen Schmetterlingsflügeln, eines Aufschwungs voll stummer Wonne, wie das leise Schweben des Schwans und das wonnesatte Irren des Falters.

Gräser:

HIER - WOHT - ALLWAHR!
 Inbrünstig Hier strafft unser Menschaar
 sein argzerruppt, zerzaustes Flügelpaar:
 Urlust und Liebe ...
 Und insgeheim wird Kraft mir zugesungen,
 von Ganzheitmut, von Muttermut durchdrungen
 wird aufgeschwungen mir mein Mannessein
 trutz Schwierigpein ins Freiheste, ins
 Schwehr
 voll Kraftbehagen,
 voll müheselig, menschenwürdigen Tagen,
 voll Leben, Leben, leichtleicht -
 sternenher,
 durchschwingschwebt von unserm Sonnenvogel
 Thorheiterkeit ...

Daniel, nüchtern den Aufschwung der beiden Dichter unterbrechend, zu Wagner gewandt:

Worin besteht die Aufgabe Deines Neuen Glaubens weiter?

Wagner:

In der vollständigen Umwandlung der unglückseligen menschlichen Einrichtungen und in der Schaffung besserer Zustände. -

Wann kommt der Freiheit Tag, das Morgenrot der bessern Zeiten, wo der Herrscher Tritte verklungen sind, wo kein Tyrann mehr droht noch Schweiss erpresst dem Armen in der Hütte? Die dringendste Notwendigkeit ist, den Knechtsinn, die Bedientenhaftigkeit, die Pöbelhaftigkeit auszurotten, unten wie oben.

Gräser, drohend:

Vorbei, ihr Herrn von Knechte, um um ist eure Zeit,
 abstürzt Hohlherrlichkeit.
 Samt ihrer Zuvielisation, der Paradiesparade,
 rumplum - drum ist nit schade!

Wagner, zunehmend enthusiastisch, dem neben ihm stehenden Gräser gegen die Brust schlagend:

Wann kommt der Freiheit Tag, wo kein Tyrann
 in Fesseln legt der Denker kühnen Meister?
 Wann kommt die Zeit? Wann bricht einmal der Bann,
 der wie ein Alp darniederhält die Geister?

Gräser, zur Gegenwart zurückkehrend, Trauer und Entsetzen in der Stimme:

Wo Menschling hintritt, o Grauen, mit eiserner Vergewalt,
 da wird es öd in den Auen und kalt,
 da muss die Heimat verderben, muss Lust und Liebe ersterben -
 denn nieder tritt er den Wald!

Hält an, setzt sich auf einen am Wegrand gelagerten Baumstamm. Nachdem die andern sich ebenfalls gesetzt haben, fährt er fort, erzählend:

Beim Waldgang wars --- oha - was hangelt da?
 An einem Silberfädchen spinnefein bammelt vom Baum herab
 ein Räupelein mir an die Nas -
 "Wurmstich" durchgruselts mich - "buh, Raupenfrass!"
 Du winzge Raup, die unsre Bäume ruppt,
 sich drauf verpuppt, als Eiermotte eines Tags entschluppt,
 die wieder Raupen, Raupen, Raupen bringt
 und so den Wald bis aufs Geripp verschlingt,
 dass er ohn athemholend Blätterwerk bald ganz verdorrt,

ein Riesenwust, Mordstodgespenst aufstarrt im Wüstenort:
 Bild - grausten - Grams - - -
 Arg, Räuplein, arg! - Doch - hast Du das getan?
 Nein - Menschling tats, schwerkrank an seinem Span: Beherrschungswahn!
 Längst, längst hat der den heildurchblühten Wald,
 den waltefrohn, mit frevlerisch herzloser Vergewalt
 samt dem Getier, samt Tirilier der holden Vogelwelt
 zerspellt, zerknallt ...

Wagner, ruhig und bestimmt:

Der Lenz ist ein Erlöser, sagt der Seher, und der Wald ist heilig. Heilig, weil er grün ist, denn grün ist heilig.

Bleibe ferne von den Mordgesellen,
 die die heiligen Schattenbäume fällen,
 und sich selbst und ihren Kindeskindern
 trostverachtend die Entsühnung mindern.

Müde sitzt ihr so da und hängt eure Köpfe,
 und gähnt das verwüstete Heiligtum an,
 und meinet, ihr habet was Rechtes gethan,
 ihr Tempelschänder und Tröpfe.

Sehr ernst:

Wie wird das Ende des Menschengeschlechts sein? - Sein Ende? Nun ja, sein Ende wird sein wie das Ende eines Raubtiers, gerecht und wohlverdient. Wenn der blutgierige Menschenwolf genug der Lämmer verschlungen, wird ihn zuletzt ein Ungeheuer verschlingen: die Wolfsmutter Erde. Dann werden andere Kontinente und andere Meere sein. Andere Klimaverhältnisse. Ein beschwingtes Wesen von kleinen Formen wird seine Erbschaft antreten und in fernen Zeiten von seinem Zeitalter sprechen, wie wir vom Zeitalter der Saurier oder der Mammute sprechen.

Ach, wieviele Cäsare und Alexander sterben ungeboren. Im Abgrund des Innern schlafen oft Giganten: Wecke sie! Vom Zauberschlafe auffahrend sind sie alsbald deine Herren und du ihr Sklave, zeitlebens ohne Widerstand. Dahinfahrend ohne Rast, ohne Aufenthalt, siegesgewiss wie der leuchtende Tag und das glänzende Licht, sind sie alsbald Eroberer der Erde.

Gräser, feierlich beschwörend:

So wacht, erwacht vom Alp: Beherrschungstraum, lasst werden, sein ...

Wagner, inbrünstig:

Wann kommt die Zeit, wo Feuerrohr und Schwert
 verschwinden werden aus der Menschheit Diensten?
 Wo jedes Kriegsgross wird zum Ackerpferd?
 Gross jeder Geist nur in des Friedens Künsten?

Gräser, siegesgewiss:

Durch der Jahrtausend Herrschwahnwust voll Muritärei,
 der monomanen Dumpfkratien, der monotonen Monarchien
 wiehert ein Freudenschrei:
 Harrei - Einherrlichkeit vorbei!
 Vorbei Liebdienerjammerthal, das war einmal, vorbei!
 Uns locket eine junger Mai!
 Herrschaften müssen fallen, wie welches Blatt vom Baum,
 abfällt "Dumusstsonsthebe", weil helfen uns gefällt,
 aufschnellt Urlust und Liebe, jungfügend Unfugwelt!

Wagner:

Auch ich habe die Überzeugung, dass der Mensch durch Freude gebessert wird.

Daniel, auf die drohende Abschiebung zurückkommend, Wagner zu einer öffentlichen Stellungnahme drängend:

Gräser ist ein Mann mit einer Überzeugung so fest und tief, als je einer eine Überzeugung hatte. Die Frage ist deshalb: Darf in Deutschland jemand seiner Überzeugung wegen ausgewiesen werden? Mit schwerem Ernst hat er selbst es ausgesprochen: "Wenn das möglich ist, dann ist noch viel Schlimmeres möglich", und darum dürfen die nicht schweigen, die die Maßnahmen der Behörde gegen Gräser nicht gutheißen können.

Wagner:

Ihnen ein Halt zuzurufen wäre lächerlich, lächerlich, wie es dem Orkan gegenüber wäre. -

Mit unbewegtem Blick:

Ich erzähle heute von dem letzten Kampfe und der gewaltigen Niederlage, welche erleiden werden die Gewaltigen und die Dränger. Das wird aber nicht sein ein Kampf zwischen Bösen und Guten, Gläubigen und Ungläubigen, sondern ein Kampf der Unglücklichen mit den Glücklichen, der Schwachen mit den Starken, der Armen mit den Reichen, der Verkümmerten mit den Üppigen, und er wird nicht enden in einer Vertagung, sondern in der vollständigen Zerstörung des seither Bestandenen.

Gräser:

Es rinnt, es reimt,
es kommt, es keimt --- satt all den Satzungplunder
schreit durch Notmund, aus tiefstem Grund,
Welt um ihr Blütenwunder.
O Menschenvolk, dein Notmund schreit:
Flamm auf, flamm auf, du Geisterstreit -
ins Dunkel lass funkeln Dochtheiterkeit,
im Tiefsten uns zu durchschauern ...
S t u t t g a r t -
trutz all dem Trauertran, dem öden Trümmern fällt's froh mir ein,
dass Du ja immer noch in Deinem Heimthal kauerst
und immerdoch, nur was getrutzger noch, drein dchtest,
trachtest, spinnst und baust und bauerst - - -
horchmal - sagmal - fühlst Du nit auch - - -
ha dunder - keine Frag -
Stuttgart! - Allwelt - ihr Notmund ruft:
Bist uns berufen, heimlich auserlesen, Gutstart zu sein,
R I N G H O R T
zu sein dem notgen Weltgenesen:
"Heimkehr zur Wirklichkeit!"

Wagner, freudig erhoben:

Jah, es wird noch kommen eine schöne, herrliche Zeit und der Erde nachgeborne fromme Muttersöhne werden sich zusammenthun und ein Reich des Friedens gründen auf dieser Erde... Ich möchte eine Gemeinde gründen, deren Äcker und Wiesen Domänen des Zukunftsreiches wären. Eine Freistätte der Vertriebenen und Geächteten, einen Nährort der Armen und Verlassenen, wo der Markstein steht gegen die Härte, den Undank und den Eigennutz des Menschen.

Gräser, ihn unterbrechend, Wagners Landsmann zitierend:

Das Menschenreich!
"Dass der Mensch zum Menschen werde, stift er einen heiligen Bund
gläubig mit der frommen Erde, seinem mütterlichen Grund." -
Das klingt nach Mann, klang längst aus schwäbschem Mund voll
Urgemüth, durch seinen Dichter ward es längst uns kund.
Kam nit von Rechts, von Links, aus Halbheit, Schiefe,
denn aus Weltmitteltum, aus - R I N G S - gelangts, aus Inbrunsttiefe,
grundeignem Drang ...

Daniel:

Wir wollen der Erde treu bleiben!¹

Wagner, tief gerührt auf Gräser und Daniel zugehend, sie umarmend:

O, heilig bist du! seid ihr! Tretet näher,
 Ihr Dichter, Ihr Propheten und Ihr Seher,
 Entdecker, Träger meiner Gottgedanken,
 der rohen Menschheit niedre Erdenstrahlen
 sind nicht für euch! - Nicht Bogen und nicht Netze,
 nicht Kaufmannstisch, nicht Bücher der Gesetze,
 nicht Säge noch der Hammer. Nur des Denkens
 gottebenbürtige Arbeit, des Versenkens
 in mein erhaben, heilig Geisteswesen,
 zu dem ich meine Söhne nur erlesen.
 Ihr seid zu gross, um mit der Erde Grossen
 die Edelsteine Gottes zu zerstossen;
 Ihr seid zu gross, um mit der Erde Kleinen
 den Erdenstaub noch kleinlich zu verfeinen;
 Ihr seid zu gross zum Herrschen und zum Dienen;
 seid meine Söhne, Priester und Brahminen.

Zum Stuttgarter Tal sich wendend, mit Trotz:

Denn nicht aufgerichtet wird es werden, das Reich, von den Heuchlern unserer Tage. Ungläubige werden es gründen und Gottlose es aufbauen. Heilige jedoch und Erwählte im Sinne des Zukunftsglaubens.

Gräser, ruhig und fest:

Nun - wollen wir um Herrschaft-Bombast weiter wüten, wetten? -
 oder den Wald mit aller Erd, des Erdsternmenschseins heitre Würde
 retten? - Also:
 Aus allem Stückwerk zu dem grohsen Ganzen,
 aus allem Wirrwarr in die Reihe tanzen?

Wagner:

Die Elemente, die alten, kampferprobten Knappen der Mutter Erde, werden sorgsam darauf achten, dass deren lieben, erstgeborenen Söhnen kein Leid widerfahre. Nicht ihnen feindlich gegenüberstehen wie den Blutmenschen, Heuchlern und Wucherern unserer Tage. Denn nur für Erdverwüster ist er da, der rächende Blitz, nicht für die Träger des Segens.

Daniel, etwas unbehaglich aber hartnäckig auf sein Anliegen zurückkommend, wendet sich wieder an Wagner:

Weiter: Man hat Gräser in seinem freien Gang und Wandel gehemmt. Auf öffentlichen Plätzen und in verkehrsreichen Straßen sollte er sich überhaupt nicht aufhalten. Gräser hat dem gegenüber immer wieder - und zwar mit Recht - betont: die Straßen und Plätze einer Stadt sind zum Verkehr bestimmt, auch ich will nichts, als mit den Menschen Verkehr (redlichen Verkehr!) pflegen, warum wird gerade mir, der ich den Menschen suche, der Verkehr beschränkt? In der Tat: Ist es recht und billig, einen deutschen Dichter unter Polizeiaufsicht zu halten, weil er lange Haare und wallende Kleider trägt?

Wagner:

Auf der Ochsenwaage wird man gewogen!

Gräser, lachend, das Ochs-Wort aufgreifend:

Lieber kämpf ich doch im Grund
 noch mit echten Ochsen, die noch kräftig und gesund,
 noch nicht kamen auf den Hund
 wie die Orthodoxen!
 Und mein kräftig scharfes Schwert
 ist für die mir viel zu wert.

Wagner, an einer wunden Stelle berührt:

Wohl weiß ich es, daß sie mich zu den Ungläubigen zählen, allein ich will lieber ein barmherziger Heide sein als ein unbarmherziger Christ.

Gräser lautstark und fröhlich:

Heidi, ich bin ein Heide, Ihr -
den Kindern hold und dem Getier.
Ich bet die Sonne an, den Wind,
ein urfroh wildes Haidekind.
Der Bäume heiligen Melodein
lausch ich und stimme mit darein -
trutz Chrutzicrist euch allen
der Gottheit zu gefallen.

Wagner:

Recht so! Nur aufrecht bleiben! Stolz bleiben aufs Äußerste! Stolz wie ein Gott - aber nicht ein Übermensch nach Nietzsche! Nicht ein Gewaltmensch wie Alexander!

Gräser:

Dort der "Übermensch" - übel genug.
Hier - Mensch - mitten drin - hinter allem Überhubug.

Wagner, in seinem Gedanken fortfahrend:

Die Eroberung der Welt, das heißt der Menschheit, muß auf friedlichem Wege zustande kommen, trotz aller Dummköpfe und Mucker, etwa im Sinne Buddhas, durch Belehrung und Liebe, doch ohne dessen Askese.

Gräser, allzuoft als "Asket" mißverstanden, stimmt ein:

Oh nein, wir sind nicht so arg, so karg
asketisch verschlossen, nein -
wolln auch in Veilchen und Rosen versunken,
wollen in Küssen und Kosen Genoss
bei Genossen sein.
Jah - der "Asket" schlürft Mühsalmet -
hah, Seelentrunk,
Heiltrunk, der tiefeingeht!

Wagner, leidenschaftlich, fast erbittert:

Keine Askese! Das ist's, was ich am Kirchentum so unversöhnlich hasse! Vielleicht deshalb, weil in meinem armseligen Nest hinten und vorne Askese ist.

Gräser, ebenso für sich wie für Wagner sprechend:

"Wie arm der lebt!" - Jawohl, jawohl -
doch ärmlich nit, mein Lieber!
Der lebt der reichen Welt geschenkt
und nit in Kram und Gram verhängt
voll Vielbedürfnisfieber
samt seinem Vielzerwürfniswust!
Dankschön - der lebt voll Notwendlust,
baulustig wie ein Bieber!

Wagner:

Schüttelt nur ab von euch den Staub des Irdischen, vor allem die Gier nach Erwerb und sättigt euch an Liebe, Schönheit und Freude; denn die drei sind das Brot der Götter. Und seid stolz, stolz in eurer Armut!

Daniel, sich verabschiedend:

Lassen wir Gräser in seinem schweren Kampf nicht allein, stehen wir aufrecht zu ihm! Zu ihm? - ach nein - zur Wahrhaftigkeit! Darum handelt's sich.

Gräser, sich ebenfalls verabschiedend:

Dank Dir, Alter, hast mich enttäuscht, aber schön -
fürchtet ich doch einen brummigen Griesgram zu finden,
aber du Alter auf deinen schneeigten Höhn
jauchzest noch unsrer Sonn und des Geistes fröhlichen Winden.
Immer noch knistern und glühen und wehen, trotz deiner Jahr,
heller Begeisterung Gluten auf deines Lebens Altar.
Heil dir, Alter, heil dem göttlichen Leben,
das Dir, das Uns so viel Liebe gegeben,
dass, auch von Altersdornen dunkel umkränzt,
uns durch die Dornen dennoch
ewiger Frühling glänzt!

Am Rande des Waldes nun angelangt, der die Landeshauptstadt wie ein Kranz umgibt, bleibt Wagner stehen, blickt seinen Freunden noch einmal stumm und fest in die Augen, umarmt sie kurz und wendet sich um.

*

Die Verteidigungsschrift Alfred Daniels für Gusto Gräser, die er in den folgenden Tagen abschloß und veröffentlichte, trägt auf dem Titelblatt ein Motto von Christian Wagner. Sie hat die Ausweisung und Abschiebung Gräfers nicht verhindern können.

Daniel arbeitete in den folgenden Jahren zusammen mit Wagner und Gustav Landauer an einer Neuausgabe von '*Neuer Glaube*'. Wagners Evangelium der Schonung alles Lebendigen sollte in einer Reihe erscheinen mit Sprüchen von Laotse, Jesus, Buddha, Tolstoi, Nietzsche und Thoreau. Durch die Ermordung Landauers wurde diese Absicht zunichte. Christian Wagner hat den Tod Landauers nicht mehr erlebt; er hat das Ende des Krieges nicht mehr gesehen und auch nicht die Rückkehr Gräfers nach Deutschland. Er starb am 2. Februar 1918 in Warmbronn.

¹ So lautet die Eintragung von Alfred Daniel am 7. Juli 1915 in Wagners Gästebuch. Alle anderen Äußerungen Daniels sind seiner Schrift '*Der Fall Gräser*' entnommen, die um diese Zeit entstand. - Die Zitate von Wagner und Gräser sind teilweise verkürzt und manchmal umgestellt, gelegentlich um einige überleitende Wörtchen ergänzt, sonst aber wörtlich aus ihren Schriften übernommen worden.



*Zwei Gräserfreunde:
der Rechtsanwalt, Sozialdemokrat und Kriegsdienstverweigerer Alfred Daniel
und der Maler und Soldat Hermann Bühler. Um 1916.*

"Wir wollen der Erde treu
bleiben"

Am 7. VIII. 15. Dr. Alf. Daniel
Stuttgart.

Ja, indem wir uns selber treu bleiben.

Jeder Krankheit wechset ein Kraut
Dieses Kraut heißt "Selbstgetraut"

Auch am 7. VIII. 15. Augst Gräzer
✱

Eintragungen im Gästebuch von Christian Wagner, 7. August 1915



Was sagen wir dazu?

wenn ein deutscher Mann, aus Siebenbürgen stammend, drei Jahre lang in gutem Einvernehmen mit der Bevölkerung Württembergs lebend und wirkend, nun von der Stadtdirektion Stuttgarts wegen der Deutschheit seines Tuns aus dem Lande gewiesen werden soll?

Jawohl, wegen der Deutschheit seines Tuns, denn es ist aufrichtig und sein Beweggrund ist, des deutschen Lebens Rein- also Einigung.

Als Gründe seiner Ausweisung aber gelten —

Gräzer

Gräzers Flugblatt gegen seine Ausweisung, Stuttgart, August 1915